

11 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

11.1 Entwicklung der Bestände und der Struktur der Bioschweinehaltung

Die Anzahl der schweinehaltenden Betriebe nahm bei etwa gleichbleibendem Bestand in Österreich zwischen 1999 und 2001 um rund 13 % ab. Der Durchschnittsbestand wuchs auf rund 50 Stück pro Halter an. Die Attraktivität des ÖPUL für die Schweinehalter ist gesunken. Von den ÖPUL-Teilnehmern mit Schweinehaltung im Jahr 1999 waren 2001 rund 23 % nicht mehr vertreten, sie gaben entweder die Schweinehaltung auf oder nahmen nicht mehr am ÖPUL teil.

Von den geförderten Biobetrieben hielten 1999 rund 43 % Schweine, 2001 nur 34 %. Da die Anzahl der Biobetriebe in diesem Zeitraum um über 10 % abnahm, ging die Zahl der Bioschweinehalter um rund 26 % zurück, der Bioschweinebestand sank um rund 12 %. Die durchschnittliche Bestandesgröße stieg von 4,6 auf 5,3 Schweine. Eine Analyse der Entwicklung ergab, dass von den 780 Betrieben mit Zuchtsauenhaltung im Jahr 1999 im Datensatz von 2001 405 nicht vertreten waren und 129 Betriebe neu hinzukamen. In der Mast war die Entwicklung ähnlich, 2001 waren 1.143 schweinehaltende Betriebe im Datensatz, die 1999 keine Mastschweine aufwiesen. Ob diese Betriebe gerade zum Befragungszeitpunkt keine Schweine hielten oder völlig neu mit der Schweinehaltung begannen, lässt sich aus dem Datensatz nicht herausfinden. Dazu müssten die Betriebe befragt werden, der anonyme Datensatz lässt auch keine stichprobenartige Erhebung zu.

11.2 Eiweißversorgung

Ein Problem stellt in der Bioschweinehaltung die Eiweißversorgung dar. Zu den quantitativen Engpässen kommt das Problem der Proteinqualität bei Futtermitteln aus heimischem Anbau. Die bedarfsgerechte Aminosäureversorgung ist derzeit mit den verfügbaren Biofuttermitteln schwer möglich. Die Sojabohnen werden in Österreich im Gegensatz zu Italien und Frankreich, in beschränktem Ausmaß angebaut, mit einer starken Ausweitung ist ohne Verbesserung der wirtschaftlichen Voraussetzungen auch in Zukunft nicht zu rechnen. Die Lupine, eine mögliche Alternativkultur, ist wegen ihrer Standortansprüche nicht für den Anbau in jenen Regionen geeignet, in denen sich der Großteil der Biomarktfruchtbetriebe befindet.

Eine wichtige konventionelle Eiweißquelle für die Bioschweinehaltung ist derzeit das Kartoffeleiweiß. Die Preise haben sich in den vergangenen zwei Jahren beinahe verdoppelt. Der Grund dafür ist vor allem in der hohen Nachfrage durch konventionelle Tierhalter aufgrund des Tiermehlverbotes zu suchen.

11.3 Situation und Absichten der Bioschweinehalter

Die Befragung der Bioschweinehalter brachte Informationen über die Haltungs- und Fütterungssysteme und die Problembereiche. Wichtige Gründe für die Umstellung waren die Lebensqualität bzw. Gesundheit der Familie und die Bodenfruchtbarkeit. Die Wirtschaftlichkeit war zwar wichtig, zählte nicht zu den vorrangigen Umstellungsgründen. Die erwarteten Umstellungsprobleme wurden nach Angaben der Betriebsleiter bis auf wenige Ausnahmen überschätzt.

Die meisten Betriebe mussten bei der Umstellung die Ställe umbauen bzw. neu bauen. Wie den Befragungsergebnissen über die Haltungsverfahren entnommen werden kann, sind nicht alle Ställe richtlinienkonform. In der Zuchtsauenhaltung steht einem Drittel der Fälle den Tieren noch nicht der notwendige Auslauf zur Verfügung. Im Abferkelbereich finden sich noch auf einem Viertel der Betriebe Kastenstände. Ausläufe sind nur in knapp einem Viertel der Betriebe vorhanden. In der Ferkelaufzucht fehlen zwei Drittel der Betriebe Ausläufe, in der Mast 30 %.

Das Hauptfuttermittel in der Schweinefütterung stellt das hofeigene Getreide dar. Rund 65 % der Erntemenge der Betriebe wird in der Fütterung eingesetzt. Die Eiweißversorgung geschieht mit überwiegend am Betrieb erzeugten Erbsen und Ackerbohnen sowie mit konventionellem Kartoffeleiweiß. Nur 25 % der Betriebe verwenden mehr als eine Mischung und füttern die Zuchtsauen leistungs- und tiergerecht.

Die Schweine werden etwa zur Hälfte über Programme vermarktet, rund 40 % gehen in die Direktvermarktung oder dienen dem Eigenbedarf. Fast drei Fünftel der Ferkel werden von den Züchtern selbst gemästet, etwa 40 % an Mäster direkt vermarktet. Händler sind für die Verwertung der Altsauen von Bedeutung. Mit den Leistungen von rund 18 Ferkel pro Sau und Jahr und eine durchschnittliche Mastdauer von 119 Tagen sind die Betriebsleiter zufrieden. Rund ein Fünftel der Bioschweinehalter beabsichtigt den Bestand aufzustocken, für rund 60 %

der Betriebsleiter wären vor allem höhere Preise ein Grund, für die Ausweitung der Schweinehaltung.

11.4 Situation und Absichten der Biomarktfruchtbetriebe

Die Biomarktfruchtbetriebe stellten im Durchschnitt vor 6,7 Jahren um. Wichtige Gründe waren neben der Lebensqualität der Familie vor allem die Bodenfruchtbarkeit und die Lebensmittelqualität. Die Wirtschaftlichkeit zählte wie bei den Bioschweinehaltern nicht zu den wichtigsten Gründen. Mit der Umstellung erwarteten die Betriebsleiter teilweise mehr Probleme als dann tatsächlich zu bewältigen waren. Eine auffällige Ausnahme bildeten die Schwierigkeiten mit den Verpächtern, die fast ein Drittel der Betriebe angab.

Ungefähr 80 % der Biomarktfruchtbetriebe in der Befragung halten Nutztiere, die Bestände sind allerdings klein. Etwa ein Viertel kann sich einen Einstieg in die Schweinehaltung vorstellen. Als wichtigste Einstiegshemmnisse nannten die Betriebsleiter die notwendigen Investitionen in Stallanlagen, den hohen Arbeitsaufwand und die unsichere künftige Absatz- und Preisentwicklung. Als Maßnahme zur Einkommenssicherung bevorzugten die Betriebsleiter eine Flächenaufstockung und die Reduktion der Kosten gegenüber einem Einstieg in die Tierhaltung. Der Rückgang der Erlöse für die pflanzlichen Erzeugnisse, höhere Preise für Schweine und höhere Förderungen für die Schweinehaltung würden einen Einstieg lukrativer machen.

11.5 Situation und Absichten der konventionellen Schweinehalter

Die Ställe der konventionellen Schweinehalter sind in der Regel für die Bioschweinehaltung nicht geeignet. In der Sauenhaltung ist vor allem die Einzelhaltung im Kastenstand, aber auch noch die Anbindehaltung im Warte- und Deckbereich verbreitet. Nur rund 40 % der Betriebe verfügen über Gruppenhaltung. Im Abferkelbereich findet fast ausschließlich die Einzelhaltung mit Fixierung der Sau Verwendung. Ausläufe sind praktisch keine vorhanden. Teil- und Vollspaltenböden überwiegen. Als Hauptfuttermittel wird betriebseigenes Getreide eingesetzt, in der Mast vor allem Mais. Die Eiweißergänzung erfolgt überwiegend über Sojaextraktionsschrot und Eiweißkonzentrate, hofeigene Eiweißträger spielen eine geringe Rolle.

Rund vier Fünftel der schweinehaltenden Betriebe nahm am ÖPUL teil. Mit den Richtlinien im Biolandbau sind wenig konventionelle Befragungsbetriebe vertraut, etwa ein Drittel informierte sich über die Richtlinien, über die Schweinehaltungsrichtlinien nur 23 %. Entsprechend dem Kenntnisstand wurden Umstellungshemmnisse und Anpassungsmaßnahmen für eine Umstellung teilweise unterschiedlich eingeschätzt. Mit steigendem Wissensstand bekamen die meisten Umstellungshemmnisse weniger Gewicht, das Problem der Eiweißversorgung wurde unabhängig vom Kenntnisstand eingestuft. An die Notwendigkeit von Maschineninvestitionen und Stallneubauten glaubten die Betriebsleiter mit höherem Kenntnisstand, ein Umbau von Altställen ist für die meisten keine Strategie.

11.6 Folgerungen für die Praxis

Es ist nicht zu erwarten, dass eine größere Zahl von Betrieben künftig in die Bioschweinehaltung einsteigt. Die derzeitigen ökonomischen Rahmenbedingungen bieten zu wenig Anreize für eine Umstellung. SUNDRUM et al. (2002) und OMELKO (2001) errechneten für Bioschweinefleisch inklusive Arbeitsentlohnung Produktionskosten von 2,45 bis 2,70 €/pro kg Schlachtgewicht. Im Februar 2003 wurde nur noch ein Basispreis von 2,18 €/pro kg erlöst. Bei einem durchschnittlichen Magerfleischanteil von 56 % ergibt das 2,38 €/pro kg Schlachtgewicht. Höhere Preise nannten in der Befragung Betriebsleitern als Motiv für die Ausweitung bzw. für einen Einstieg in die Bioschweinehaltung.

Nach den in der Befragung der Bioschweinehalter erhobenen Leistungen und nach den Schlachtergebnissen der Firma Ökoland (vgl. OHLMANN, 2002) besteht sowohl in der Zucht als auch in der Mast noch beträchtlicher Bedarf in der Verbesserung der Produktionstechnik. Ansatzpunkte bietet die Fütterung, denn der Anteil der Betriebe mit mehr als einer Mischung liegt in der Zucht und in der Mast unter einem Drittel. Neben den Betriebsleitern sind diesbezüglich auch die Berater gefordert.

Große Defizite liegen derzeit in der bedarfsgerechten Eiweißversorgung vor. An heimischen Bioeiweißträgern stehen hauptsächlich Erbsen und Ackerbohnen zur Verfügung. Diese beiden Futtermittel stellen aber für die Schweinefütterung keine optimalen Proteinlieferanten dar. Ein hochwertiges Eiweißfuttermittel, das derzeit eingesetzt wird, ist konventionelles Kartoffeleiweiß, die Menge ist jedoch beschränkt. Es wäre notwendig, der Eiweißversorgung in

der Bioschweinehaltung mehr Aufmerksamkeit (EU-weit) zu schenken. Die Anpassung der Lupine an die österreichischen Standortbedingungen könnte ein Beispiel sein. Eine vermehrte Sojabohnenproduktion könnte die Eiweißversorgung stark verbessern. Anlagen zur Hitzebehandlung sind in Österreich vorhanden. Die Landwirte verringern jedoch die Anbaufläche, da der Kulturpflanzenausgleich für Eiweißpflanzen zurückgenommen wurde, die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit dieser Kulturen gegenüber Getreide verschlechterte sich. Anpassungen im (EU-weiten) Förderungssystem und im ÖPUL könnten die Attraktivität von Eiweißpflanzen steigern. Eine Möglichkeit wäre die Förderung des Vertragsanbaus zwischen Biomarktfruchtbetrieben und Bioschweinehaltern.

Österreich hatte 2001 noch den viertgrößten Bioschweinebestand, jedoch anders als in anderen europäischen Ländern ist dieser rückläufig. Ein Grund für die Entwicklung ist die kleinstrukturierte Schweinehaltung. Der Um- bzw. Neubau von Schweineställen zur Erfüllung der Richtlinien ist den meisten Betriebsleitern zu teuer, es fehlen zudem die Flächen für den Anbau von Eiweißpflanzen zur Proteinversorgung. Die Befragungen lassen auf keine Trendumkehr schließen, wenn nicht zusätzliche Anreize geboten werden.

Die Bedingungen am österreichischen Bioschweinemarkt werden mittel- bis langfristig von der EU-Erweiterung beeinflusst. In den Beitrittsländern ist zwar die Bioschweinehaltung noch nicht sehr entwickelt, die Betriebsstrukturen bieten aber günstige Voraussetzungen. Große Biomarktfruchtbetriebe könnten die Eiweißpflanzen in die Fruchtfolge aufnehmen und so wichtige Proteinquellen für die Bioschweinehaltung bereitstellen.